

Fenilleton.

Pfingstsonntag.

Still war der Tag, die Sonne stand so klar an unbefleckten Tempelhallen; Die Luft, von Orientes Brand Wie ausgedörrt, ließ matt die Flügel fallen. Ein Häuflein sich, so Mann als Greis, Auch Frauen knieend; keine Worte hallen, Sie beten leis!

Wo bleibt der Tröster, treuer Hort, Den scheidend doch verheißt du den Deinen? Nicht zagen sie, fest steht dein Wort, Doch bang und trübe muß die Zeit uns scheinen.

Die Stunde schleicht; schon vierzig Tag' Und Nächte harrten wir in stillem Weinen Und sah'n dir nach.

Da, horch, ein Säuseln hebt sich leicht! Es schwillt und schwillt und steigt wie Sturm's Rauschen.

Die Gräfer stehen ungebeugt; Die Palme starr und staunend scheint zu laufen.

Was zittert durch die fromme Schaar, Was läßt sie bang und glühe Blicke tauschen? Schaut auf! Nehmt wahr!

Er ist's, er ist's; die Flamme zuckt. Ob jedem Haupt; welch wunderbares Kreisen, Was durch die Andern quillt und ruckt! Die Zukunft bricht; es öffnen sich die Schleusen.

Und unaufhaltsam strömt das Wort Bald Heroldsruf und bald im fliehend leisen Geflüster fort.

O Licht, o Tröster, bist du, ach, Nur jener Zeit, nur jener Schaar verkündet? Nicht uns, nicht überall, wo wach Und Trostes baar sich eine Seele findet? Ich schmachte in der schwülen Nacht; O leuchte, eh' das Auge ganz Es weint und wacht.

Annette von Droste.

Der letzte Novize in Andechs

Erzählung von Benaz Müller

Fortsetzung.

Die Totenwache.

Frater Hugo ging nach dem Abendgebete in seine Zelle und legte sich in seinen Kleidern aufs Bett, schlief aber wenig. Um dreiviertel nach elf Uhr stand er auf, zog über den Habit noch seinen Mantel an und ging hinab zur Gruft, die sich unter dem Chor der Abteikirche befand. Sie war die uralte Grabstätte der Grafen von Andechs und ist bei Gründung des Klosters nur erweitert worden. Der roh gearbeitete, steinerne Altar darin stammte aus den frühesten Jahrhunderten des Christentums in Deutschland.

Ein feuchter Moderduft drang dem Novizen entgegen, als er die Türe der Gruft öffnete. Die Treppen und Gänge waren schwach erleuchtet. Schaurig widerhallen seine Tritte in diesem Keller von Gräbern. Es fröstelte ihn von innen und außen. Langsam dröhnten jetzt zwölf Glockenschläge vom Kirchturm und verloren sich, dumpf nachhallend, in dem Grabgewölbe. Er war mit dem letzten Schlage an Ort und Stelle. Nur sein Mitwächter fehlte noch.

Bleich erhoben sich die beiden Mönche, welche der jüngste Novize abzulösen kam, von dem Betschemeln und hauchten matt:

„Benedicite!“

Dort schaukelten sie hin. Ihre Schritte verhalten allmählich... die Türe oben fiel ins Schloß. Von dem Gepolter schrak der Novize zusammen; er war allein, der einzige Lebende im Reiche der Verwesung.

Die ganze Energie seines Geistes mußte er zu Hilfe rufen, um seine Fassung zu bewahren. Jeder Betschemel stand so, daß der darauf Knieende das Angesicht dem Altare und der davor aufgebahrten Leiche zuehrte. Anfangs vernied er es, diese anzusehen, indem er emsig in einem Gebetbuche las. Aber bald flimmerte es ihm vor den Augen, die Buchstaben tanzten — er mußte aufsehen. Duster, mehr glühend als flammend, brannten in der unreinen Luft die Wachskerzen am Altar und um die Leiche und warfen einen blutigen Schein auf diese. Da war es ihm, als zuckte es im Gesichte des Toten — denn die Kerzen flackerten — und je länger er hinstarrte, desto lebendiger wurde das Mienenspiel. Der Dunst in dem Mobergewölbe umnebelte ihm das Gehirn. Die Phantasie trieb ihr Spiel mit ihm. Und die Furcht packte ihn mit ihren unzählbaren Armen: sein Mitwächter kam noch immer nicht. Tolle Spukgestalten umtanzten ihn, mit den klappernden Beinhanden ihm ihre grinsenden Schädel vorhaltend. Die Grablöcher in den Wänden spalten sich und heraussteigen wurmförmige Totengerippe in rostigen Rüstungen und zerfetzten Mönchsgewändern. Die Alle mischen in den wüsten Reigen und springen, daß ihre schlotternden Rinnbäcken grausenhaft im Takte klappern...

Halb eins schlug die Kirchenuhr. Bis in den tiefsten Grund seines Herzen zitterte der Schall hinab. Er fuhr erschrocken zusammen — auf seiner Stirne perlte kalter Angstschweiß. Er stand auf, wandte sich von der Leiche ab und suchte sich zu fassen. Es gelang ihm und er kniete wieder nieder. Als sein Blick dann auf die Leiche fiel, kam ihm das verschwundene Buche lebhafter als je in Erinnerung; und in fester Banne fragte er laut: „Guter Pater Benno! Wo hast Du das Buch?“

Krach! Die Leiche kollert auf den Boden, fast vor die Füße des Novizen, ein halb Duzend Leuchter umwerfend. Das Gerüst war gebrochen.

Steifer Schrecken lähmt den Jüngling. Er will um Hilfe rufen — die Zunge rührt sich nicht. Aber in kritischen Momenten besaß er, so jung er auch war, die Energie eines Mannes. Nur einen Augenblick war sein Geist von dem Unerwarteten niedergedrückt, als dann wieder aufschnellend, wie eine stählerne Feder, wenn der Druck auf sie aufhört.

„Eine gerechte Züchtigung für meinen Frevel!“ sagte er laut, um sich an dem Ton seiner eigenen Stimme zu ermutigen. „Uebrigens ist die Sache ganz einfach. Die morschen Bretter sind zusammengebrochen: ich will sie ganz wegräumen.“

Wohl schlugen seine Pulse schneller, wohl sausen ihm die Ohren, als er das Gerüst bei Seite schaffte. Und — mit

abgewandtem Gesichte faßt er fest die Leiche an der Brust und legt sie, alle seine Kräfte anstrengend, auf den Boden vor den Altar. Die körperliche Anstrengung hat seinen fliehenden Mut wieder zurückgerufen. Er stellte die umgefallenen Leuchter wieder um die Leiche und zündete die erloschenen Kerzen an. Dann nimmt er beherzt den Platz auf dem Betschemel ein. Auch ist die Stunde der Ablösung nahe.

Da bemerkt er, daß die Kleider des Toten in Unordnung gekommen sind, besonders an die Brust. Er geht noch einmal hin, um sie zu ordnen. Da fühlt er auf der Brust einen harten Gegenstand. „Das Buch!“ zuckte es ihm blitzschnell durch die Seele. Er tastet von außen, — der Gegenstand fühlt sich wirklich wie ein Buch an. Zitternd vor Aufregung reißt er die Knöpfe des Talar über der Brust der Leiche auf, findet an der innern Seite desselben eine Tasche, zieht den Gegenstand hervor — es ist das Buch!

Jetzt wird ihm schwindelig. Die Wände umkreisen ihn — er muß sich an den Altartisch halten. Ein Glockenschlag. Dann Geräusch von Schritten. Die Ablösung kommt. Der Novize ermannt sich, verbirgt schnell das Buch in seiner eigenen Brust und bückt sich zur Leiche nieder. Noch ist er mit dem Ordnen des Habit derselben beschäftigt, als die Mönche herankamen.

„Was gibt es?“ rief einer ängstlich aus.

„Das Gerüst ist gebrochen,“ erwiderte der Novize, „und da habe ich die Leiche auf den Boden gebetet.“

„Aber Sie sind ja allein; wo ist denn Ihr Mitwächter?“

„Es ist keiner gekommen.“

„Und Sie sind allein geblieben?“

„Allerdings. Warum nicht?“

Die Mönche sahen einander verwundert an über die Beherztheit ihres jüngsten Novizen. Dieser aber war herzlich froh, als er die Gruft verlassen konnte.

In seiner Zelle angekommen, zog er das Buch unter seinem Talar hervor. Es war mit zwei Metallhaken geschlossen, darum wollte er es heute nicht mehr öffnen. Auch schüttelte ihn Fieberfrost. Darum verbarg er das Buch in dem Kleiderkasten unter seinen Habseligkeiten und eilte dann ins Bett und wickelte sich in die schlappen Decken, so gut es ging.

Weber Glocke noch Hammer vermochte ihn am anderen Morgen zu wecken. Er schlief, bis er von selbst, in seinem Schweiß gebadet, erwachte. Dadurch war jedoch die Erkältung, die er sich in dem Grabgewölbe zugezogen, glücklich geboten. Nur etwas matt fühlte er sich und leer im Kopfe.

„Ich muß verschlafen haben,“ dachte er und kleidete sich rasch an. Wirklich, da schlug es halb sieben Uhr und das Zeichen zur Terz ertönte. Für seine Veräumnis erwartete ihn die öffentliche Buße. Das war ihm um so verdrießlicher, als er bisher stets äußerst pünktlich gewesen. Indessen, es ließ sich nicht ändern u. er eilte ins Oratorium. Als das Ende der Sekt herannahte, verläßt er mit niedergeschlagenen Augen, wie ein armer Sünder, seinen Platz in den

Betsühlen, kniet mitten im freien Raume vor dem Altar nieder und legt sich schamglühend platt auf den Boden, das Gesicht in das Skapulier verbergend. Neben und hinter sich hört er Geräusch, als ob er noch mehr Genossen bekäme.

So lag er mehrere Minuten. Es ertönte das Zeichen zum Fortgehen. Schnell erhob sich, schneller als er sich hingelegt; und wie war er verwundert! Hart neben ihm stand der Abt gleichfalls vom Boden auf — und auch ganze Reihen Mönche lagen da. Nun war er ordentlich stolz, in solch guter und zahlreicher Gesellschaft zu sein. Aber auf dem Wege ins Refektorium flüsterte er einem der Novizen zu: „Ei! ei! Was ist denn das für eine faule Nacht gewesen.“

„Der selige Pater Benno hat die Schuld,“ erhielt er zur Antwort; „die Totenwache bei Nacht in der unheimlichen Gruft ist keine Kleinigkeit. — Ich habe mich halb zu Tode gefürchtet und bin nicht hingegangen.“

„Sehr schön von Ihnen,“ erwiderte Frater Hugo, „daß Sie mich allein ließen. Ich bin Ihnen in vierzehn Tagen noch böse darüber.“

Er ward blutrot über die Lüge. Denn er war froh, allein gewesen zu sein, wegen seines Fundes, den er sehnlichst zu besichtigen wünschte. Doch mußte er seine Ungeduld noch zügeln, so schwer ihm dies auch fiel; denn gleich nach dem Frühstück sollte die Bestattung des Paters Benno stattfinden und außerdem war heute Gründonnerstag. So begab er sich rasch in die Sakristei und assistierte dem Abte beim Anlegen des priesterlichen Ornat. Dann ging zur stillen, ersten Feier wieder in die Gruft. Ein beklemmendes Gefühl beschleicht hier einen Augenblick den Novizen, ihm ist, als fühle er die Augen des Toten anklagend auf sich gerichtet. Jetzt tritt der Abt, in Mitte seiner Molyten, hinter ihm der ganze Konvent mit Kerzen, vor die Leiche und segnete sie zum letztenmal ein. Dann bewegt sich der Zug durch einen schmalen Seitengang, wo offene Grabstätten reihenweise übereinander herabgähnen.

„In welchem dieser steinernen Schlünde wird wohl einst dein Leib vermodern!“ dachte Frater Hugo bei ihrem Anblick.

Da, wo die offenen Grablöcher mit den geschlossenen, schon bewohnten, zusammenstießen, hielt der Zug. Die Leiche ward von den Trägern samt dem Brette in eine der Öffnungen hineingeschoben. Der Wiederhall der Totengebete erfüllt das Gewölbe. Der Abt gibt der Leiche, statt der sonst üblichen drei Schaufeln Erde, drei Löffelchen voll Asche aus einem silbernen Teller, und es ertönte der letzte Gruß für den langen, langen Schlaf des alten Pater Benno:

„Requiescat in pace!“

Nun hält der Prior ein schwarzes Tuch vor die Öffnung, gerade groß genug, um sie zu bedecken, heftet es mit schwarzen Wachs an die vier Ecken an die steinerne Rahm des Grabes, und der Abt drückt das Siegel der Abtei Andechs darauf. Die Bestattung ist zu Ende. Dann hält der Abt eine ergreifende, kurze Rede. „Wer von uns wird das nächst